

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Beitrag]

[urn:nbn:de:bsz:31-338188](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-338188)

schaltete und waltete, wie wenn sie schon sein Eigentum wären. Die Naseweisesten näherten sich dem Hannes mit der hämischen Frage: ob man Glück wünschen dürfe — der lachte ihnen fröhlich ins Gesicht und sie waren so klug wie vorher.

Das Feldgeschäft auf des Bach-Baltesen Hof lief tabellos unter der neuen Führung — das mußten auch die Weider anerkennen.

Der kranke Bauer konnte sich Ruhe gönnen und dabei besserte sich sein schweres Leiden zusehends. Als er zum ersten Male — gestützt auf zwei Stöcke — hinaushumpeln konnte auf den Hof, in die Ställe und in die Scheuern, war er erstaunt über die Ordnung und Sauberkeit die da herrschte — so hatte ja er es mit all seinem Schreien und Johlen nicht zuweg gebracht.

„Der Hannes ist ein rechter Kerl, der muß die Elis und den Hof haben“, murmelte er vor sich hin, „und hat denn der Hansjörgle — der Duckmäuser — nicht in der Lotterie gewonnen“, spann er seine Gedanken weiter — er stützte sich schwer auf die beiden Stöcke. Hinter ihm her kam seine treue, geduldige Pflegerin.

„Du sollst dich nicht zu sehr anstrengen, Vater! Es wird besser sein, wenn du noch in der Stube bleibst — der Doktor hat's auch gemeint.“

„Sei mir still mit dem Doktor! Wenn ich dich nicht hätte, wär ich schon lang den Ratten! Weißt du auch, was ich eben gedacht habe, Elis?“

„Nein, Vater!“

„Daß der Hannes ein braver, tüchtiger Kerl ist, und daß er nicht mehr vom Hof weg gehen soll, hab' ich gedacht. — Wenn ihr einig seid — heißt das!“

„Wir sind schon lang einig, Vater!“

„Freust du dich, Elis?“

„Ja, Vater — und der Hannes wird sich auch freuen.“

Der Hofbauer Balthasar Honegger war recht müde geworden in seiner langen Krankheit.

* * *

Die rote Käther und der Hansjörgle waren erstaunt und erfreut über das unvermutete Glück ihres Sohnes.

„Und ich glaub: wenn der alte Honegger nicht fest davon überzeugt wäre, daß wir einen großen Gewinn aus der Lotterie gezogen hätten, so würde er unserm Buben die Elis nicht versprochen haben. Der Baltes ist ein ganz Ausgerauchter — den kenn ich. Herrgott, wenn der wüßte, daß alles nichts ist. Mann, wir müssen doch noch einmal setzen!“ behauptete eifrig die Käther.

„Und ich glaub', daß du ein ganz unverbesserliches Weibsbild bist und gelottert wird nicht mehr — so wahr ich Hansjörg heiß.“

Der neue Lehrling.

Der Kaufmann Ernst Baumlang betreibt in der Hauptstraße der Kreisstadt W ein gemischtes Waren-geschäft, das sich eines guten Zuspruches zu erfreuen hat.

Der Herr Baumlang ist auch in Wirklichkeit baumlang, dabei aber spindelbürr. Auf seinem Gesicht liegt ein ewig süßes Lächeln, wenn es den Kunden zugewendet ist, aber nichts destoweniger können seine Augen giftige Blicke auf die Ladendiener und Lehrlinge schießen, wenn sie sich nur die geringsten Verfehlungen zuschulden kommen lassen. Die Lehrlinge sollen auch dann und wann seine knochige Hand hinter den Ohren zu spüren bekommen. Kurzum — der Kaufmann Baumlang weiß sich bei seinem Personal in Respekt zu setzen und das hat nicht zum wenigsten zum guten Rufe seines Geschäftes beigetragen.

Wenn einer beim Baumlang seine vierjährige Lehre durchgemacht hat, so kann er sich überall sehen lassen mit seinen Kenntnissen — das ist keine Frage. Und darum hat der Schneider Glatteis seinen Schorschel, den er für Zwirn und Nadel zu gut hielt, dem Herr Baumlang zur Ausbildung anvertraut.

Der Schorschel war ein heller Lausbube, beweglich wie ein Tanzknopf und er wußte sich immer so geschickt zu wenden, daß selbst die hinterrücks ohrfeigenspendende Hand des strengen Prinzipals ihn nicht erreichen konnte.

Im Kundenbedienen gab sich der neue Lehrling alle Mühe und dabei hatte er auch noch nie das Mißfallen

seines gestrengen Herrn erregt, aber eines Tages sollte ihn das Verhängnis doch ereilen.

Eine junge Dame kommt angetrippelt gerade auf den zuvorderst am Ladentisch stehenden Schorschel zu. „Bitte eine Falsche Obol“, trug sie kurz ihren Wunsch vor. „Bedaure sehr, gnädiges Fräulein, Obol führen wir nicht“, erwiderte höflich der Lehrling und das junge Mädchen entfernte sich lächelnd, wie es gekommen.

Der Schorschel glaubte ganz richtig gehandelt zu haben, aber sein Herr war anderer Meinung. Er tabelte den Lehrling scharf, daß er die Dame so mir nichts, dir nichts habe fortgehen lassen. Es seien doch andere Mund- und Schönheitswasser da, die er hätte anbieten müssen. „Empfehlen und verkaufen“ müsse der oberste Grundsatz des Kaufmanns sein.

Diese Regel schrieb sich der Schorschel hinter die Ohren.

Gegen Abend desselben Tages — die Lichter waren schon angezündet — kam eine ältere verschleierte Frau, die wiederum der neue Lehrling bedienen sollte.

„Bitte, zwei Rollen Klopsettpapier“, flüsterte sie an den jungen Mann hin.

Wie ein Blitz fuhr es dem Schorschel durchs Hirn. Jetzt galt es die Geschicklichkeit zu zeigen. Klopsettpapier war ja keines da.

„Bedaure sehr, gnädige Frau, Klopsettpapier führen wir nicht, aber wir haben Glaspapier! Glaspapier! Nehmen Sie Glaspapier, das ist noch viel besser!“

D

Es kö-
lingen,
den H-
Weißh-
überal-
gerne
genug
Lande.

Der
am D-
dachte
kurzen
man z-
Rinde-
wasser
Dieses
sein
Gewo-
von
dom
jahrei-
trieb.
Matei
ganz
pfeifel
an de
Ka-
gerade
herrij
breitr
C
Mein
nich
N
zur
D
der b
gebier
durch
der
dem
Prüg
Sow
gebra